

Grußbotschaft zum 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Wöbbelin

Seit dem Jahre 1999 verbringe ich regelmäßig die ersten Maitage in Wöbbelin, um mit vielen anderen Menschen den Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Wöbbelin zu feiern, in den ersten Jahren als interessierte Historikerin, die ihre Magisterarbeit über das Lager Wöbbelin geschrieben hatte, ab 2005 dann als Vorsitzende des Fördervereins der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin. Wöbbelin wird dann jedes Mal zum Ort des Gedenkens, der Trauer und der mahnenden Stille. Doch in diesem Jahr ist alles anders, denn das Coronavirus macht auch vor der historischen Erinnerung nicht halt. Größere Gedenkveranstaltungen darf es nicht geben. Deshalb können wir den 75. Jahrestag der Befreiung des Lagers Wöbbelin leider nicht so begehen, wie wir es seit langem geplant hatten. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten sollten einmal mehr unsere Ehrengäste stehen: die Überlebenden der Konzentrationslager und ihre Angehörigen! Viele von ihnen wollten in diesem Jahr nach Wöbbelin kommen, um mit uns gemeinsam ihrer Freunde, Kameraden und Familienmitglieder zu gedenken.

Vor 75 Jahren, am 2. Mai 1945, sind Angehörige der 82. US-Luftlandedivision und der 8. US-Infanteriedivision zufällig auf das KZ Wöbbelin gestoßen. Ihnen ist es so ergangen, wie den Soldaten anderer Armeen, als sie am Kriegsende nach Auschwitz, Bergen-Belsen, Buchenwald oder Sachsenhausen kamen: Sie konnten nicht glauben, was sie dort sahen. Niemand hatte sie auf die Bilder vorbereitet, die sie erwarteten, als sie das Lager betraten. Überall lagen abgemagerte Menschen, die Lebenden ließen sich von den Toten kaum unterscheiden. Der Geruch von Tod und Verwesung hing über dem Lager. Unvorstellbar das Leid und die Erniedrigung, die Menschen anderen Menschen angetan hatten. Mehr als 5000 Häftlinge aus mindestens 25 Nationen waren im Konzentrationslager Wöbbelin wie Tiere zusammengepfercht. Sie hatten Widerstand gegen das NS-Regime geleistet, waren im Zuge deutscher Vergeltungsaktionen oder als Juden inhaftiert worden.

Trotz der kurzen Existenzdauer des Lagers Wöbbelin - es waren gerade mal zehn Wochen - starben mehr als 800 Häftlinge durch Hunger, infolge von Krankheiten oder Misshandlungen, über 200 nach der Befreiung an den Folgen der extremen Haftbedingungen.

Jährlich treffen wir uns in Wöbbelin, um all jener Menschen zu gedenken, die im Konzentrationslager Wöbbelin inhaftiert waren, die entrechtet, erniedrigt und geschändet wurden. An ihr Leid, ihre Verzweiflung, aber auch ihren Mut möchten wir erinnern.

Auch wenn das Gedenken in diesem Jahr anders ist: Wöbbelin wird immer ein Ort des Gespräches, der Mahnung und der Erinnerung bleiben. Das haben wir den Überlebenden der Konzentrationslager versprochen und das sind wir ihnen und den künftigen Generationen schuldig! Auch und vielleicht gerade in Corona-Zeiten.

Wie gerne hätten wir unsere Ehrengäste in diesem Jahr wieder bei uns gehabt, kann doch jedes Jahr das letzte sein, in dem wir die hochbetagten Überlebenden bei uns begrüßen können. Doch wir können die Situation leider nicht ändern, so gerne wir es auch wollten. Vielleicht sind aber die Dinge, die wir nicht ändern können, genau die Dinge, die uns verändern. Vielleicht werden wir in Zukunft menschlicher miteinander umgehen, mehr aufeinander achten, Rücksicht nehmen und einander beistehen, die Gesundheit und das Leben mehr wertschätzen. Eine Krise kann zur Chance werden, wenn wir unsere Lehren daraus ziehen. Auch aus der Vergangenheit haben wir unsere Lehren gezogen, Lehren für Gegenwart und Zukunft.

Passen Sie auf sich auf und bleiben Sie gesund! Ich freue mich auf ein Wiedersehen im Jahre 2021!

Dr. Carina Baganz, Vorsitzende des Fördervereins der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin